

Drei floristische Neufunde im Gebiete des Schellenbaches im Ammergebirge

Von Hermann Handel-Mazzetti (Innsbruck)

Neuweid- und Schellenbach sind die Quellbäche der Neidernach, welche bei Griesen in die Loisach mündet. Der Schellenbach kommt vom Geierboden herab, begleitet den Fuß der Geierköpfe in SW-Richtung, um dann umbiegend in tief eingeschnittener Schlucht zwischen Schellenkopf und Zwergenberg nach Süden durchzubrechen; dann wendet er sich unter dem Sattel des Hohen Rain nach Osten und vereinigt sich 5 km von seinem Ursprunge mit dem Neuweidbache der von SW kommt. Der ganze Bachlauf liegt im Hauptdolomit und bildet die Landesgrenze zwischen Tirol und Bayern.

Apotheker Einsele fand schon im Jahre 1836 im Kiese der Neidernach ein auffallendes Halbgras, die Baldosegge (*Carex baldensis* L.). Sie ist durch weiße Blüten ausgezeichnet, die auf demselben Schaft in zwei zeitlich nach einander entwickelten Ähren auftreten; die ersteren sind unten weiblich und oben männlich, die letzteren sind bedeutend größer bei starkem Hervortreten der weiblichen Blüten. Die Pflanze wurde auf die Kiesbänke der Loisach bis Garmisch, ja bis in das alte Flußbett bei Hechendorf am Murnauer Moos hinabgeschwemmt. Wie der Name sagt, hat die Baldosegge ihr Verbreitungsgebiet am südlichsten Abfall der Alpen von der Hochfläche der Sieben Gemeinden bis an das Ostufer des Lago Maggiore in einer Höhenlage vom Spiegel der großen Seen bis in die Alpenregion. Die lichten Spirkenwälder nördlich des Ofenpasses sind ein weiterer Standort dieser Segge; sie tritt dort in den Heidekrautbeständen auf Dolomitboden zwischen 1800—2200 m zahlreich auf und dürfte von Bergamasker Schafen dorthin verschleppt worden sein.

Das isolierte Vorkommen an der Loisach hat zu verschiedenen Vermutungen Anlaß gegeben; es wurde sogar mit dem römischen Handelsweg über den Fernpaß nach Augusta Vindelicorum in Verbindung gebracht. In Vollmanns Flora von Bayern wird die Meinung ausgespro-

chen, daß die Pflanze aus dem Gebirge herabgeschwemmt sein müsse, der ursprüngliche Standort jedoch trotz eifriger Suche nicht aufgefunden wurde. Zur Lösung dieser Frage begab sich der Verfasser am 20. Mai 1945 in das Gebiet. Er fand die Baldosegge zahlreich im Bachschutte am Zusammenflusse des Neuweid- und Schellenbaches, sodann an letzterem Bache nächst der großen Tafel „Hirschsongegebiet“, und zwar nicht im Bachschutt, sondern mehrere Meter vom Ufer entfernt auf gewachsenen Boden in wenigen Rasen. Die Vermutung, daß es sich hier um einen ursprünglichen Standort handelt, wurde nach zwei Jahren bestätigt. Hermann Merxmüller und der Verfasser besuchten gegen Ende Mai 1947 fast gleichzeitig unabhängig voneinander das Gebiet. Merxmüller fand die Baldosegge auf der linken Talseite in rund 1500 m Höhe in reichlichen Mengen in der Kampfzone des Waldes an südlich exponierten steilen Schotterhängen des Nödergrabens. Der Verfasser wählte die rechte Talseite. Während der neue Fahrweg von der Schellenbachbrücke zum Hohen Rain in einer weiten Serpentine nach links ausweicht, führt der alte verfallene Fahrweg in kurzen Serpentinien direkt zum Sattel empor. Hier ist an einer kleinen Kehre der ganze Wegboden mit den weißen Blüten unserer Segge bedeckt. Der Verfasser verfolgte dann einen Jagdsteig, der ungefähr 150 m über der Talsohle auf Tiroler Boden nach Überquerung einiger Felsschluchten zu einer Jagdhütte führt und schließlich an einer von den Geierköpfen herabführenden Lawinenrinne endigt. Die Baldosegge umsäumt die offenen Stellen dieses Pfades von den Felsschluchten angefangen mit zahlreichen Rasen.

Damit ist die Baldosegge auch in den Nordalpen in dem ihr gemäßen Verbands- und der entsprechenden Höhenstufe festgestellt und gewinnen auch die vielfach angezweifelte Angaben vom Plansee und Linderhof an Glaubwürdigkeit.

War dem Verfasser am 20. Mai 1945 hinsichtlich der Baldosegge nur ein geringer Erfolg beschieden, so gelang ihm wider Erwarten ein anderer Fund. Damals lag die Kampfregion des Waldes nach einem niederschlagsreichen Winter in einer tiefen Schneehülle. Auf dem Abstieg vom Schellensattel gelangte er auf die schwer zugängliche Nordwest-Hänge des Schellenkopfes. Hier standen auf einem kleinen ausgeaperten Schuttfleck drei kleine lichte Eisglöckchen. Es handelte sich um die in Nordtirol noch nicht bekannte *Soldanella minima* Hoppe. Eine nähere Untersuchung zeigte, daß die Pflanze nicht der ostalpinen Form (*S. minima* Hoppe ssp. *austriaca* Vierh.), sondern der Form der Dolomiten (*S. minima* Hoppe ssp. *euminima* [Hoppe] Lüdi) angehört. Beide Rassen

sind mit freiem Auge an den Fransen der Blumenkrone zu erkennen, welche bei ersterer bis zu $\frac{1}{3}$, bei letzterer bis zu $\frac{1}{4}$ eingeschnitten sind. Hermann Merxmüller hat das Eisglöckchen im Mai 1947 an demselben unwegsamen Hange auf Schuttfluren und kleinen Felsspalten in mäßiger Anzahl zwischen 1700 und 1800 m wiedergefunden. Zu derselben Zeit fand der Verfasser das Eisglöckchen in ziemlicher Anzahl hinter der vorerwähnten Jagdhütte in einer der von den Geierköpfen herabkommenden Lawinenrinne bei 1300 m.

Merxmüller fand im Münchner Staatsherbar in den Aufsammlungen Sendtners vom 5. VIII. 1849 unter dem Namen „*Soldanella pusilla*“ mehrere Exemplare der *Soldanella minima*, welche er auf einem Voripfel der Schellenschicht, wahrscheinlich dem Schellenkopf, gefunden hatte. Professor Fritz Vierhapper hat diese Feststellung schon in den Zwanzigerjahren gemacht, aber nicht veröffentlicht. Auf der Schellenschicht selbst hat Sendtner das niedrige Eisglöckchen *Soldanella pusilla* Baumg. gesammelt. Herr Leonhard Pölt in Pocking hat die *Soldanella minima* Hoppe noch im Jahre 1947 auf der Kammerspitze bei Oberammergau angetroffen. Laut einer mündlichen Mitteilung des Herrn stud. Georg Schöfer in München wurde sie seither auf den meisten Gipfeln des Ammergebirges, aber überall in geringer Zahl festgestellt. Merxmüller hat in der Mappe „*Soldanella pusilla*“ des Münchner Staatsherbars Eisglöckchen gefunden, welche von einem Unbekannten im Jahre 1819 am Kellerjoch bei Schwaz gesammelt wurden. Es handelt sich hier um *Soldanella pusilla* Baumg. und *S. minima* Hoppe ssp. *euminima* (Hoppe) Lüdi. Dieser Herbarfund ist sehr interessant. Das Kellerjoch besteht aus Urgestein, an seinen Hängen ist Schwazer Dolomit bei Kogelmoos bis 1500 m eingelagert; auch am Arbeskogel ist eine kalkhaltige Einlage durch das Vorkommen des Steinröschens (*Daphne striata* Tratt.) gekennzeichnet. Es wäre eine verdienstvolle Aufgabe, das Kellerjoch diesbezüglich zu durchforschen.

Der Verfasser erhielt im Jahre 1927 vom Pfarrer † Knabl in Gramais einige Exemplare des Primelbastardes *Primula pubescens* Wulfen (*P. Auricula* L x *P. hirsuta* All.) von den tonigen Kößner Schichten des Seitkopfes bei Gramais zugesendet. Der Student Johann Karl aus München hat im Jahre 1950 diesen Bastard auch an der Schellenschicht gefunden. Dem Verfasser ist es noch unbekannt, ob der Standort dem Einzugsgebiet des Schellenbaches angehört oder jenen tonigen Schichten im Prunstkare östlich dieses Gipfels, welche von der *Soldanella pusilla* Baumg. besiedelt sind und dem Einzugsgebiete der Frieden Laine angehören.

Bei seiner Rückkehr aus dem Neidernachgebiete im Jahre 1947 übergab der Zollwachbeamte Hans Böhmer in Ehrwald-Schanz dem Verfasser ein kräftiges Exemplar unseres Primelbastardes vom Blindsee am Fernpaß. Nach der Beschreibung des Genannten befindet sich am Ufer des Sees ein großer Dolomitblock, der von einem tonigen Lager durchzogen ist. Während der Block von Platenigl (*Primula auricula* L.) bekränzt ist, trägt die Einlage sechs kräftige Stöcke des Bastardes. Professor Dr. Helmut Gams teilte dem Verfasser einen vierten Standort des Primelbastardes in den Lechtaler Kalkalpen, auf den Neokom-schichten am Wege vom Kaiserjoch gegen Kaisers bei 2100 m, mit.

Allen diesen Plätzen ist gemeinsam, daß ihnen die eine Stammform *Primula hirsuta* All. fehlt. Diese rotblühende Primel wächst wenigstens in Tirol nur auf reinem Silikatboden, nicht aber auf silikatreichen oder tonigen Kalkschichten; auf solchen ist sie nur von der Gemmenalphorn-kette im Berner Oberland angegeben. Selbst der Nordhang des Kaiserjoches ist von den nächsten kristallinen Gesteinen durch einen Gebirgs-rücken getrennt, die drei anderen Standorte sind davon weit entfernt. Das inselartige Vorkommen des Primelbastardes in den Lechtaler Kalkalpen läßt nur zwei Erklärungen zu. Entweder besiedelte die *Primula hirsuta* All. einst auch, wie im Berner Oberland eugeogene Kalkschichten oder es wurden durch den Sturm aus dem Zentralalpengebiete Insekten herbeigetragen, die mit dem Blütenstaube der *Primula hirsuta* All. behaftet, Platenigl (*Primula auricula* L.)-Blüten befruchteten.

Vielleicht können neue Funde der Primel in den Lechtaler Alpen eine Lösung dieser Frage herbeiführen.

Quellen: G. Hegi, Illustrierte Flora von Mitteleuropa, Wien, A. Pichlers Witwe u. Sohn, 1906. — Zur floristischen Erforschung von Tirol u. Vorarlberg, vom Verfasser in den Berichten der Bayerischen Botanischen Gesellschaft, Bd. XXVI u. XXVII, und in der Österreichischen Botanischen Zeitschrift, Band 96, Heft 1, 1949. — Zur Revision einzelner Verbreitungsangaben von Hermann Mersemüller in den Berichten der Bayerischen Botanischen Gesellschaft, Bd. XXVIII. — Mündliche Mitteilungen von Herrn Professor Helmut Gams (Innsbruck) und Herrn stud. Georg Schöfer in München (Hubertusstr. 22) und schriftliche Mitteilung des Herrn Dr. Hermann Mersemüller in München.

Anschrift des Verfassers: Oberregierungsrat Hermann Handel-Mazzetti,
Innsbruck, Rennweg 1.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [30](#)

Autor(en)/Author(s): Handel-Mazzetti Hermann Freiherr von

Artikel/Article: [Drei floristische Neufunde im Gebiet des Schellenbaches im Ammergebirge. 57-60](#)